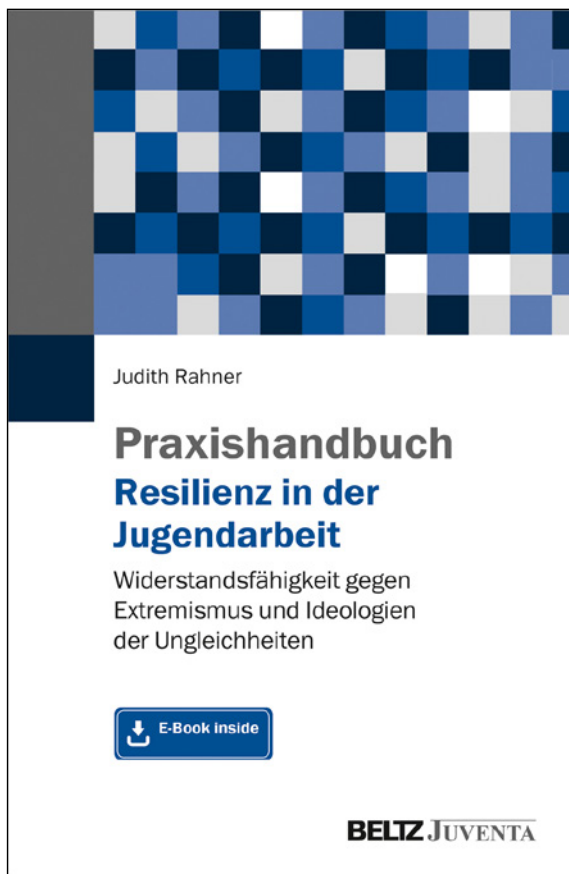




Leseprobe aus Rahner, Praxishandbuch Resilienz in der Jugendarbeit,
ISBN 978-3-7799-3936-8 © 2021 Beltz Juventa
in der Verlagsgruppe Beltz, Weinheim Basel
[http://www.beltz.de/de/nc/verlagsgruppe-beltz/
gesamtprogramm.html?isbn=978-3-7799-3936-8](http://www.beltz.de/de/nc/verlagsgruppe-beltz/gesamtprogramm.html?isbn=978-3-7799-3936-8)

Inhalt

1. Resilienz in der Jugendarbeit – Worum geht's?	9
2. Gesellschaftspolitisches Framing der Jugendarbeit	13
2.1 Hass und Herabsetzung – Krisendynamiken im Handlungsfeld Jugendarbeit	14
2.2 Ganz ‚normaler‘ Hass?	16
2.3 Rechtsextremismus, Rechtspopulismus und Neue Rechte	17
2.3.1 Ursachen extrem rechter Einstellungen	25
2.3.2 Der politische Arm extrem rechter Bewegungen – die AfD und ihr Einfluss auf die Jugendarbeit	27
2.4 Jugendarbeit und der Umgang mit Ideologien der Ungleichwertigkeit	30
2.5 Jugendarbeit ist politisch – oder: wie Gleichwertigkeit hergestellt wird	31
2.6 Antidiskriminierungsarbeit kritisch befragt	32
3. Jugendarbeit als Organisation	38
3.1 Basiseigenschaften von Organisationen	38
3.2 Organisationskultur als Software	42
4. Resilienz – eine Einordnung	44
4.1 Beginn Resilienzforschung	44
4.2 Zentrale Ansätze in der Resilienzforschung	47
4.3 Krisen, Risikofaktoren und Stressoren oder wozu braucht es Resilienz?	50
4.4 Resilienz- und Schutzfaktoren	53
4.5 Operationalisierung von Resilienz	57
4.6 Gestärkt aus der Krise	58
4.7 Fragen und Kritik an Resilienz oder: ein menschenrechtsorientierter Resilienzbegriff	59
5. Transfer von Resilienz auf Jugendarbeit	62
5.1 Risikofaktoren und Stressoren der Jugendarbeit	63
5.2 Kompetenzen, Ressourcen und Schutzfaktoren für eine resiliente Jugendarbeit	64

6. Fallanalysen aus der Praxis	72
6.1 Jugendarbeit im Kontext rassistischer gesellschaftlicher Verhältnisse und Alltagsrassismus in der Jugendarbeit	73
6.1.1 Risikofaktor Rassismus oder: „Ich bin nicht rassistisch, aber ...“	75
6.1.2 Geschichte des Rassismus	75
6.1.3 Der unbedingte Wille, andere Menschen zu anderen zu machen	76
6.1.4 Intersektionalität und die Überschneidung von Diskriminierungsformen	77
6.1.5 Rassismus in der deutschen Gegenwart	77
6.1.6 Stressor Kulturalisierung als moderne Variante des Rassismus	79
6.1.7 „Wer hat Angst vorm Weißsein?“: Kritische Weißseinsforschung	80
6.1.8 Grenzen eigener Fähigkeiten erkennen oder: der unverbesserliche Kollege	81
15 Punkte für eine resiliente und rassismuskritische Jugendarbeit	83
6.2 Mädchenarbeit im Kontext von Antifeminismus, Sexismus und der Ethnisierung sexualisierter Gewalt	89
6.2.1 Mädchenarbeit in Zeiten starker Polarisierung von Geschlechterthemen	90
6.2.2 Risikofaktor Antifeminismus	91
6.2.3 Risikofaktor Sexismus	95
6.2.4 Sexismus als Lebensrealität von Jugendlichen	98
6.2.5 Stressor sexualisierte Gewalt	99
6.2.6 Stressor Ethnisierung sexualisierter Gewalt	101
15 Punkte für eine resiliente Mädchenarbeit gegen Gleichstellungsfeindschaft, Sexismus und Antifeminismus	104
6.3 Jugendarbeit im Kontext des israelisch-palästinensischen Konflikts und des (israelbezogenen) Antisemitismus	111
6.3.1 Risikofaktor Antisemitismus und die Angst der Pädagog*innen vor dem Feld	112
6.3.2 „Ich hab nichts gegen Juden, aber ...“ – Was ist Antisemitismus?	113
6.3.3 Stressor Israelbezogener Antisemitismus	114

6.3.4 Stereotype im Qualitätsjournalismus und Hatespeech in den sozialen Medien	116
6.3.5 Welche Faktoren können den Rückgriff auf antisemitische Deutungsmuster begünstigen?	121
15 Punkte für eine resiliente Jugendarbeit gegen israelbezogenen Antisemitismus	125
6.4 Verschwörungsmythen in der Jugendarbeit	133
6.4.1 Stressor Verschwörungserzählungen	135
6.4.2 Funktion von Verschwörungsideologien	136
6.4.3 Die Gefahr von Verschwörungsideologien	138
6.4.4 (Antisemitische) Verschwörungserzählungen von der Vergangenheit bis in die Gegenwart	140
6.4.5 Verschwörungsideologien in der Gegenwart	142
6.4.6 Weit verbreitete Verschwörungserzählungen am Beispiel der Corona-Pandemie	144
15 Punkte für eine resiliente pädagogische Praxis gegen Verschwörungserzählungen	147
6.5 Jugendarbeit im Kontext neonazistischer Strukturen und modernisierter Formen extrem rechter Ideologien	154
6.5.1 Jugendarbeit im Sozialraum mit extrem rechten Strukturen	156
6.5.2 Konfrontation mit rassistischen Jugendkulturen und neonazistischen Netzwerken	159
6.5.3 Rechtsaffine Jugendliche im Kontext Jugendarbeit	161
6.5.4 Prävention gegen Rechtsextremismus	162
15 Punkte für eine resiliente Jugendarbeit gegen Rechtsextremismus	163
6.6 Mädchen- und Jungenarbeit im Kontext rechtsextremer Orientierungen	173
6.6.1 Mädchen und Frauen in der extremen Rechten: aktiv und verkannt	174
6.6.2 Rechtsextremismus ist (auch) eine Frau: Geschlechterbilder, Weiblichkeit und ‚Frauthemen‘	175
6.6.3 Geschlechterblindheit und struktureller Rassismus: zwei Seiten einer Medaille	177
15 Punkte für eine resiliente geschlechterreflektierende Rechtsextremismusprävention	178

6.7	Extreme Rechte und Menschenfeindlichkeit in migrantischen Communitys – Beispiel: Türkischer Rechtsextremismus	189
6.7.1	Ultra-Nationalismus und ethnischer Rechtsextremismus	190
6.7.2	Türkischer (Ultra-)Nationalismus und Rechtsextremismus	192
6.7.3	Rechtsextreme Graue Wölfe in Deutschland	193
6.7.4	Türkisch-nationalistische Ansprache an Jugendliche	196
6.7.5	Attraktivität rechtsextremistischer Ideologien für junge Menschen mit migrantischen Bezügen	198
	15 Punkte für eine resiliente Jugendarbeit gegen türkischen Rechtsextremismus	201
7.	Resiliente Organisationskultur in der Jugendarbeit gegen Ungleichwertigkeit	209
8.	Zusammenfassung: Resilienz als Aufwärtsspirale für Gleichwertigkeit	212
	Literatur	215

„Difference is a teacher.“¹

Hannah Gadsby

1. Resilienz in der Jugendarbeit – Worum geht's?

Hass, Herabsetzung und Diskriminierung lassen sich in unterschiedlichen sozialen Beziehungen und gesellschaftlichen Handlungsfeldern finden. Sie sind Thema – auch in der Offenen Kinder- und Jugendarbeit. Unter dem Eindruck eines Erstarkens autoritärer, antiliberaler, vielfaltsfeindlicher und nationalistischer Dynamiken in der deutschen Gesellschaft steht zu befürchten, dass Polarisierungen, Menschenfeindlichkeit und Hass zunehmen werden. Wie kann eine emanzipatorische und an Menschenrechten orientierte Jugendarbeit auf diese Entwicklungen reagieren? Was kann die Jugendarbeit in ihren Einrichtungen gegen Rassismus, Rechtsextremismus oder Antisemitismus bewirken? Was ist zu tun, wenn antidemokratische Sprüche von Jugendlichen geäußert werden und was, wenn sie von anerkannten Kolleg*innen² kommen oder sich das soziale Umfeld radikalisiert? Wie kann unter diesen Voraussetzungen Gleichwertigkeit in der pädagogischen Praxis umgesetzt und gestärkt werden?

Im Folgenden wird vor dem Hintergrund von Resilienz – also von Widerstandskraft – die pädagogische Arbeit gegen Ideologien der Ungleichwertigkeit aus der Perspektive der Praxis skizziert. Resilienz ist die Fähigkeit, Krisen zu bewältigen. Im besten Fall ist die Förderung von Resilienz ein Anlass für Entwicklungen. Für dieses Praxishandbuch wurde folgende handlungslei-

1 Hannah Gadsby in ihrer Live-Comedy-Performance ‚Nanette‘ (2017): „I want my story heard, because, ironically, I believe Picasso was right. I believe we could paint a better world, if we learned how to see it from all perspectives, as many perspectives as we possibly could. Because diversity is strength, difference is a teacher. Fear difference; you learn nothing.“

2 Der Gender Star, bzw. das Sternchen stammt aus der Computersprache und wird dort als Platzhalter für eine beliebige Anzahl und Kombination von Buchstaben verwendet. Hier wird dieser bei Personen (Pädagog*innen, Mädchen*, Jungen*) als Platzhalter verwendet, um alle Geschlechter und Geschlechtsidentitäten mit zu benennen, die sich nicht in einer Zweigeschlechtlichkeit wiederfinden.

tende Definition von Resilienz entwickelt: *Resilienz ist die Fähigkeit, Krisen und Risikofaktoren wie menschenfeindliche und antidemokratische Dynamiken, Ideen und Situationen durch Rückgriff auf organisationale, fachliche und persönliche Ressourcen zu bewältigen und sie als Anlass für Entwicklungen zu nutzen, um für zukünftige Herausforderungen widerstandsfähig zu sein.*

Für die Pädagogik und das Arbeitsfeld Jugendarbeit ist Resilienz äußerst interessant, denn wenn sich objektive Bedingungen und Faktoren identifizieren lassen, die eine Entstehung oder Förderung von Resilienz begünstigen, dann lassen sich diese in pädagogischen Settings herstellen. Der pädagogische Nutzen und die Strategien der Resilienzförderung werde ich auf die Herausforderung übertragen, die durch gesellschaftliche Polarisierungen und Rechtsextremismus – verstanden als Risikofaktoren und Stressoren – erwachsen. Welche fachlichen, pädagogischen, individuellen und organisationalen Schutzfaktoren sind aus der Forschung zu Resilienz auf die Praxis der Jugendarbeit gegen Menschenfeindlichkeit adaptierbar? Dabei sollen sowohl protektive Faktoren aus der Systemischen und Organisationalen Resilienz als auch aus der Personalen Resilienz identifiziert und auf das Feld der Jugendarbeit übertragen werden. Diese sind geeignet, einerseits Jugendliche gegen Radikalisierungen und Menschenfeindlichkeit individuell zu stärken, und andererseits Multiplikator*innen, EinrichtungsTeams und die Jugendarbeit als Organisation widerstandsfähiger zu machen. Übergeordnete und verallgemeinerbare Resilienzfaktoren und -mechanismen stehen im Vordergrund, die vor mehr schützen können als nur einer Funktionsstörung oder Herausforderung in der Jugendarbeit. Die Stärkung von Resilienzfaktoren kann als effektiver Ansatzpunkt für Interventionsmaßnahmen genutzt werden. Ausgeführte Überlegungen kreisen um die Fragestellung: Besteht eine resiliente Jugendarbeit aus resilienten Individuen oder gibt es resiliente Strukturen und übergeordnete Schutzfaktoren, die resilient machen?

Dieses Buch richtete sich vor allem an (zukünftig) Tätige der Jugendarbeit SGB VIII, § 11 und angrenzender Arbeitsfelder. Jugendarbeit wird dabei als ein Mikrokosmos verstanden, in welchem Jugendliche lebensweltliche Haltungen repräsentieren, gesellschaftliche und lokalräumliche Verhältnisse inszenieren und mit anderen dazu in Aushandlung treten. Dazu gehören auch Ungleichwertigkeitshaltungen und menschenfeindliche Ideologien sowie gesellschaftliche, lokalräumliche und sozialpädagogische Beziehungs- und Machverhältnisse. Hier geht es also nicht um individuelle Diskriminierungen und Abwertungen, denen mit vielfaltspädagogischen Maßnahmen

begegnet werden kann, sondern um Repräsentationen, Deutungsmuster und Haltungen, die sich habitualisiert, teilweise sogar radikalisiert haben.

Dabei ist es weder Ziel noch Anspruch, bei Jugendlichen und Multiplikator*innen oder in Einrichtungen der Jugendarbeit eine absolute Resilienz aufzubauen, also gegenüber jedweden extremen Ideologien zu immunisieren. Aber bestimmte Schutzfaktoren erhöhen die Wahrscheinlichkeit, bedrohlichen Situationen – zu denen zweifelsohne Rechtsextremismus und Menschenfeindlichkeit gehören – etwas entgegensetzen zu können. Aufgezeigt werden Erklärungsangebote, Bewältigungsstrategien und Schutzfaktoren aus der Resilienzforschung. Diese sind zudem eingebettet in und werden flankiert durch einen analytischen Rahmen aus Extremismustheorien, Theorien aus den Politik- und Geschichtswissenschaften, aus der Rassismus-, Antisemitismus- und Geschlechterforschung und insbesondere aus praktischen Erfahrungen jahrelanger Beratungspraxis und Jugendarbeit.

Zumeist gibt es nicht den *einen* pädagogischen Königsweg zur Aufarbeitung und Veränderung der Verhältnisse in den Köpfen und in den Jugendeinrichtungen. Vielmehr braucht es Techniken der resilienten Jugendarbeit, die situationsspezifisch Analyse-, Reflexions- und Bearbeitungsstrategien für unterschiedliche Fallsituationen anbieten. Genau dies wird im vorliegenden Buch anhand sieben konkreter und realer Fallbeispiele aus der Praxis bereitgestellt. Die Themenpalette der exemplarischen Fälle ist sehr breit und reicht von Alltagsrassismus, Verschwörungsmythen, israelbezogenem Antisemitismus in den Social Media bis hin zu Antifeminismus, Rechtsextremismus und Neonazismus in Jugendtreffs und im Sozialraum oder Rechtsextremismus in der Migrationsgesellschaft. An die jeweilige Falldarstellung schließt sich eine Analyse und Kontextualisierung der gesellschaftlichen oder sozialräumlichen Verhältnisse an sowie eine Einordnung der zugrunde liegenden Ideologien, deren Verbreitung, Funktion und Attraktivität für Jugendliche. Um die Komplexität, die Herausforderungen oder Dilemmata zu veranschaulichen, sind den Ausführungen zahlreiche weitere kleine Beispiele aus der Praxis angefügt. Sie machen plastisch deutlich, worum es geht. Entworfen wird daran anschließend eine resiliente Jugendarbeit gegen Ungleichwertigkeit. Zugleich werden Implikationen dargelegt, die sich daraus für Leitbild, Konzept, Personal, Einrichtungsleitung oder Trägerverein ergeben. Dargestellt werden vielfältige wirksame Gegenstrategien aus der Praxis der Jugendarbeit, aus der politischen Bildungsarbeit gegen Ungleichwertigkeitsideologien und aus der Resilienzforschung.

Roter Faden dieses Buches ist die Verknüpfung von theoretischer Konzeption von Resilienz mit einer Praxisperspektive aus der Jugend- und Bildungsarbeit. Die angeführten Fallbeispiele aus der Praxis und deren Analyse sind keine Musterbeispiele für Resilienz. Aus ihnen sollen jedoch Implikationen und Bedingungen für Resilienz abgeleitet werden.³ Ziel ist also, sich von einer offensichtlichen Vulnerabilität in der Praxis der Jugendarbeit unter Bedingungen gesellschaftlicher Herausforderungen und Polarisierungen zu einer angestrebten Resilienz hin zu entwickeln und daran identifizierbare Dimensionen abzuleiten. Aufgezeigt werden die Stärken und Grenzen des Konzepts Resilienz für die Praxis. Darüber hinaus wird beleuchtet, wie auf neue Phänomene und Entwicklungen, z. B. Rechtspopulismus, Neue Rechte, Antifeminismus, ethnischer Extremismus, Verschwörungsmythen und Fake News, reagiert werden kann. Denn gesellschaftliche Polarisierungen gehen mit Erschütterungen in der Jugendarbeit einher, die gute Jugendarbeit verunmöglichen und massiv stören kann bzw. ihrem Auftrag entgegensteht.

Dieses Praxishandbuch liefert keine endgültige Antworten oder gar Rezepte für sehr komplexe Herausforderungen und Bedingungen. Es geht ebenso wenig um die Beschreibung von allgemeiner, professioneller oder „gelingender Jugendarbeit“ an sich, sondern um deren Beschreibung im Kontext gesellschaftlicher Radikalisierungen, Polarisierungen und einer Zunahme antidemokratischer Haltungen. Dieses Buch soll Anreiz und Ermutigung sein, in Disziplinen wie der Resilienzforschung nach Inspirationen und Ansätzen zu suchen. Es geht ebenso darum, sich auf das Feld zu wagen, Resilienzförderung in die Praxis der Jugendarbeit im Umgang mit Ungleichwertigkeit zu erproben.

Am Ende jedes Fallbeispiels stehen konkrete Empfehlungen, mögliche Handlungsschritte und Schutzfaktoren, die miteinander kombinierbar sind. Am Ende des Buches und eines angestoßenen Prozesses stehen praxisnahe Empfehlungen für die Jugendarbeit, eingeordnet und weiterentwickelt zur Implementierung und zum Aus- oder Aufbau organisationaler Resilienz, um fachlich professionell auf gesellschaftliche Herausforderungen reagieren zu können. Die Empfehlungen sind dabei als ein weiterer Baustein für eine menschenrechtsorientierte Jugendarbeit gegen Ideologien der Ungleichwertigkeit zu verstehen.

3 Mit diesem Zugang folge ich der Logik von Karl E. Weick. Er ist einer der ersten, der sich über die Analyse von Fallbeispielen mit Resilienz im Kontext von Organisationen auseinandergesetzt hat (vgl. Weick 1993, S. 628–652.)